Liebe MitchristInnen Maria und Elisabeth – Lk 1,39-45 – 19.12.2021

Das heutige Evangelium vom 4. Advent erinnert mich an das alte Sprichwort: «Wer nicht an Wunder glaubt, der ist einfach kein Realist.» Denn das ist ja eins der zentralen Worte von Elisabeth in ihrem Überschwang, in ihrer überquellenden Freude bei der Begrüssung von Maria – man sieht die beiden praktisch vor sich, wie sie sich in die Arme fallen, die alte Elisabeth und die ganz junge Maria –: «Glücklich bist Du, Maria, weil Du dieses Wunder geglaubt hast, dass sich erfüllt, was der Herr Dir sagen liess.» - Denn Maria war ja noch so jung. Und sie war ja noch gar nicht mit Josef verheiratet. Und dann war ihr das ja auch noch gesagt worden von einer Gestalt, die so fremd und so ungewöhnlich gewesen war, «Fürchte dich nicht», hatte dieser Engel zuerst einmal sagen müssen. Und dann diese ungewöhnlichen Worte, die der Evangelist Lukas uns da aufgeschrieben hat, über ihr Kind, das sie bekommen soll und zu dem sie Ja sagen soll: Marias Kind soll aus der Kraft des Höchsten kommen und heilig sein und Sohn Gottes genannt werden! Na wenn das nicht etwas Ungewöhnliches ist. Maria hatte dieses Wunder geglaubt, und sie hatte sich darauf eingelassen.

Für Elisabeth war die Situation genauso wunderbar. In ihrem Alter hätte Elisabeth nie mehr schwanger werden können. Es war so wunderlich, dass es ihrem Mann Zacharias grad komplett die Sprache verschlagen hatte solange, bis der kleine Johannes seinen Namen bekommen hatte. Auch Elisabeth hatte sich auf das Wunder eingelassen.

In früheren Jahren hätten wir aus der Geschichte von diesen beiden schwangeren Frauen für uns den Schluss gezogen: Macht euch auf! Geht auf jeden Fall zu den anderen hin, damit ihr alle Freude miteinander teilen könnt: alle Freude darüber: was Gott für euch Gutes getan hat, was Gott geschenkt hat, was ihr mit Gott Gutes oder Wunderbares erlebt habt! Heute am 4. Advent 2021 können wir nicht sagen: «Macht euch einfach auf zu allen anderen hin!» - Gott sei Dank haben wir noch alle unser Telefon und können damit unsere Freuden und Hoffnungen und Sorgen mit anderen teilen oder auch mit e-mails oder Briefeschreiben, und wir können mit manchen lieben Menschen so in gutem Kontakt bleiben. Aber ein bisschen weniger werden wir uns wohl schon aufmachen zu anderen hin dieses Jahr.

Ganz sicher können wir nicht hingehen und sagen: «Schaut her! Maria ist auch nicht vorsichtig gewesen. Maria hat sich auf den langen Weg gemacht bis in das Bergland von Judäa. Sogar als Schwangere. Nein. Maria ist ganz sicher vorsichtig gewesen. Seitdem sie Ja gesagt hatte zu dem winzigen werdenden Kind in ihr: da ist doch dieses Kind ihre Welt gewesen, ihr Ein und Alles; den besten Schutz geben – dafür steht Maria, die Schwangere, mit dem Jesus-Kind in ihrem Bauch. Ebenso die schwangere Elisabeth mit dem kleinen Johannes in ihrem Bauch. Maria hat für diese Reise die sichersten Wege gewählt und die sichersten Tageszeiten für den Weg durch die Berge.

Wer zu Fuss geht beim Reisen, der wird – trotz und mit allem Wunderglauben – automatisch wieder zum Realisten. Ganz anders als wer sich in den Flieger setzt und kurz danach in einer anderen Welt mit anderem Klima mit einer anderen Uhrzeit gelandet ist und wo dann die Seele erst mal nachkommen muss. Wer wie Maria zu Fuss auf Reisen geht, kommt auf den Boden. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Sehr realistisch war ja auch die Einschätzung von Maria: Der Josef hier in Nazareth weiss nicht wirklich, wie es mir als schwangerer Frau jetzt zumute ist, und wenn er noch so ein lieber Kerl ist und sich um mich kümmert und wenn es mir noch so guttut, wie Josef jetzt zu mir steht. Meine Verwandte Elisabeth, die kann mir dafür mehr helfen. Realistisch auch die Freude von Elisabeth: Schön und gut, wenn mein Mann Zacharias von der Arbeit als Priester nach Hause kommt, aber die Freude bei dem Besuch der schwangeren Maria ist nochmal etwas anderes. Zumal auch Elisabeth weiss: das Kind von Maria ist kein gewöhnliches Kind; es ist der Herr von uns allen, Herr der ganzen Welt, der da zu mir zu Besuch kommt; und diese Freude überträgt sich ja sogar auf das Kind ihrem Bauch, auf den kleinen Johannes.

Es ist die Freude, die bei Maria sich erst hatte durchsetzen können, als Maria sie mit einem kräftigen Realismus gepaart hatte. Maria hatte dem Engel Gabriel nicht einfach ins Blaue hinein zugesagt: «Ich bin die Magd des Herrn». Maria hatte ihm das nicht sofort geantwortet. Sondern Maria hatte zuerst einmal ganz realistisch nachgefragt: «Wie soll das denn geschehen?» Gerade dieser Realismus war ihr von der Gnade Gottes, war ihr von Gott geschenkt worden. Gerade so hat er verhindert: dass Maria sofort Nein! gesagt hätte; und auch dass Maria jeglichen Boden unter ihren Füssen verloren hätte. Nein. Maria hat sich auf das grosse Wunder eingelassen, das Gott mitten in ihre Realität, in ihr Leben hineingebracht hat.

Das macht die Freude aus, die Maria dann mit Elisabeth teilen will und die sie mit ihr teilt in allem Überschwang. Geteilte Freude ist doppelte Freude und geteilte Sorgen sind halbe Sorgen. Auch die Sorgen von Maria und Elisabeth mit ihren Kindern: ob das alles gut gehen wird und wie das alles gehen soll. Auch unsere Sorgen heute im Dezember 2021: ob das alles gut gehen wird. Tragen wir also gut Sorge so wie Maria und Elisabeth es getan haben. Und eben: Wer nicht an Wunder glaubt, ist einfach kein Realist. Amen.